# Obwalden will Drogenabhängigen helfen

Autor(en): **Metzger, Renate**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **19 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-801311

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Obwalden will Drogenabhängigen helfen

## Repression in Luzern und Zürich hat Auswirkungen auf Drogensituation in Obwalden

VON RENATE METZGER

Obwohl es im Kanton Obwalden keine offene Drogenszene gibt (weil die Schwerstabhängigen hauptsächlich nach Luzern abwandern), können auch hier Auswirkungen der repressiven Drogenpolitik festgestellt werden. Doch die Zuständigen in Obwalden bemühen sich, «aktive Angebote zu machen, wie den Drogenabhängigen geholfen werden kann», so der Leiter des Sozialamtes, Herbert Portmann. Dabei sollen Drogenkonzept und die neu geschaffenen Teilzeitstellen für Beratung (60%) und Suchtprävention (40%) helfen.
Obwohl es in Obwalden keine offene Drogenszene gibt, sind alle Arten von illegalen Drogen erhältlich und ist die Problematik längst erkannt. Anfang dieses Jahres verabschiedete das Gewerbe- und Fürsorgedepartement ein Drogen- und Suchtpräventionskonzept, die darin geforderte Stelle für Suchtprävention ist bereits durch Marcus Townend besetzt, die neue Drogenberaterin Katrin Elmiger wird am 11. Oktober ihre Arbeit aufnehmen. Die beiden Stellen sind voneinander deutlich abgegrenzt: Townend untersteht dem Gesundheits- und Elmiger dem Fürsorgedepartement. Das Drogenkonzept formuliert drei drogenpolitische Massnahmen: die Suchtprävention, die Gewährleistung der Überlebenshilfe und die Therapie.
Kantonsarzt Franz Nufer meint, man müsse Prävention vermehrt in die Schulen verlegen – und zwar mit einem gemeinsamen Konzept im ganzen Kanton. Er plädiert für «kurze, einprägsame Information», steht aber einer Vorverlegung in die Primarschulstufe skeptisch gegenüber.

### Keine Therapieangebote

Herbert Portmann vom Sozialdienst stellt fest, dass die Drogenabhängigen im Kanton Obwalden recht gut integriert seien. Nufer und Portmann sprechen von etwa 40 registrierten Methadonbezügern- unter Einbezug der Dunkelziffer rechnet man mit zirka 120 Drogenkonsumierenden.
Durch die vermehrte Repression in Luzern stünden dem Kanton Obwalden einige Hilfsangebote nicht mehr zur Verfügung, meint Portmann, und auch bei den Beratungen sei eine zahlenmässige Zunahme festzustellen. Beraten werden Eltern, Abhängige und Methadonbezüger, aber auch Ausstiegswillige.
Im Kanton Obwalden bestehen keine Therapieangebote, daher ist man auf Zusammenarbeit mit anderen Kantonen angewiesen. Portmann sprach von etwa 50 Therapie-Angeboten aus denen die Abhängigen je nach individueller Situation auswählen können – sofern Plätze frei sind.

### Legal oder illegal?

Hans Gärtner leitet seit 18 Jahren die Betäubungsmittelgruppe der Kriminalpolizei Obwalden. Er stellt fest, in den letzten fünf Jahren habe sich die Situation in bezug auf Drogenkonsum und -handel in Obwalden massiv verändert. Der Markt der illegalen Drogen sei völlig überschwemmt: «Gedealt wird in Restaurants, Bahnhöfen und am Kiosk.» Die Arbeit der Betäubungsmittelgruppe erstrecke sich bereits zu 50 Prozent auf Drogenkonsum und -handel. 1992 liefen etwa 50 Anzeige- und Ermittlungsverfahren, viele Kleinhändler werden trotz Strafe zu Wiederholungstätern.
Obwohl es auch mit repressiven Massnahmen offensichtlich nicht gelingt, die Problematik in den Griff zu bekommen, will Hans Gärtner von einer Drogenlegalisierung und von kontrollierter Abgabe nichts wissen: Es gäbe, so meint er, genügend legale Suchtmittel, und man müsse die Volksgesundheit nicht noch mehr gefährden.

### Ursachenorientiertes Vorgehen

Eine etwas andere Sicht ergibt sich aus dem Drogenkonzept, das sowohl Regierungsrätin Maria Küchler-Flury als auch Franz Nufer als «Grundlagenpapier» und «Schritt in die richtige Richtung» bezeichnen. Das Drogenkonzept stellt fest, viele Gefahren im Bereich der illegalen Drogen «liegen mehr in den Konsumbedingungen als in den Wirkstoffen begründet».
Es verweist ausserdem auf Parallelen zur Alkoholprohibition und fordert: «...Das Problem der illegalen Drogen ist deshalb als Teilbereich einer gesamten Suchtproblematik zu verstehen.» Erfolgversprechend sei nur eine ursachenorientierte Vorgehensweise. «Dabei ist davon auszugehen, dass es stets einer Vielzahl von Faktoren bedarf, die zusammenwirken und sich gegenseitig bedingen, damit schliesslich Menschen drogenabhängig werden.»
Die Güte des Konzeptes, so Nufer, hänge von der Umsetzung ab, wobei noch festgelegt werden müsse, wer wofür zuständig sei. ■

*Quelle: Luzerner Zeitung.*
*red. bearbeitet und gekürzt.*